

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1924)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt jährlich Fr 7.70, halbjährlich Fr. 4.—. Postabonnemente 20 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland, kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung:

Dr. V. von Ernst, Prof. Theol., Luzern, Felsbergstr. 20

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Die Ansprache des Papstes im Konsistorium. — Zum Hinscheide Eduard Herzogs. — Kardinal Ehrle über das Thomastudium. — Totentafel. — Mutationen in der Diözese Basel. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission. — Exerzitien für Altakademiker. — Briefkasten.

Die Ansprache des Papstes im Konsistorium. (24. März 1924.)

Der Hl. Vater begann mit einem kurzen Hinweis auf die Heilige Fastenzeit.

Die französischen Diözesanvereine.

Zuerst kam Seine Heiligkeit dann auf die Enzyklika „Maximam gravissimamque“ über die französischen Diözesanvereine zu sprechen: wie das französische Volk dieses Rundschreiben und seinen wohlwollenden Entscheid aufgenommen, sei über alles Lob erhaben und ihm, dem Hl. Vater, ein grosser Trost gewesen. Frankreich habe der ganzen katholischen Welt ein Beispiel des Gehorsams und der Ergebenheit gegen den Apostolischen Stuhl und den Statthalter Jesu Christi gegeben. Ein bleibendes Dokument hierfür bilde der gemeinsame Hirtenbrief der französischen Bischöfe, wie auch die persönlichen Briefe, die die Oberhirten an ihn gerichtet. Er habe zwar nichts anderes erwartet, als dass die französischen Katholiken auch jetzt sich bewähren würden wie schon in den Stürmen der Pontifikate des siebenten und zehnten Pius, er ergreife aber die Gelegenheit, um in der erhabenen Versammlung, auf die Aug und Ohr der ganzen Welt merkten, dem französischen Volk und seinem Episkopat öffentlich seinen Dank auszusprechen. Er sei gerne bereit mit Rat und Tat, mit seiner ganzen Auktorität zur praktischen Einrichtung der Diözesanvereine mitzuwirken, die er im Uebrigen der Natur der Sache nach dem Gutdünken der Bischöfe überlasse.

Die Papstfeier.

Das zweite Thema der päpstlichen Ansprache war die allgemeine Begehung des zweiten Jahrestages der Wahl des Papstes, eine Feier, die sich immer mehr unter dem Namen des Papsttages einbürgere, und an der vielerorts auch die Spitzen der Regierungen teilgenommen. All' diese Ehrungen, sagte der Hl. Vater, beziehe er aber nicht auf seine arme Person, sondern auf das heilige Amt, zu dem er, obgleich unwürdig, berufen worden sei.

Erzbischof Cieplak.

Der Papst beklagte sodann die Leiden des Erzbischofs Cieplak und seiner Leidensgenossen. Der Hl. Stuhl bemühe sich nach Kräften, ihr Los zu lindern, leider bisher ohne sichtlichen Erfolg. (Neuestens wurde berichtet, die 10jährige Kerkerstrafe Msgr. Cieplaks sei von den Moskauer Machthabern in Landesverweisung umgewandelt worden. Es ist das wohl auf die Intervention des englischen Ministerpräsidenten zurückzuführen, an den der Papst gelangt war.)

Die Konversionsbewegung.

Sehr bemerkenswert sind die folgenden Ausführungen des Hl. Vaters über die Konversionsbewegung. „Gewaltig“, sagt der Papst, „ist die Zahl jener, die dürstend nach Wahrheit und Liebe und voll Sehnen nach Einheit und Frieden aus dem Schisma und dem Irrglauben zu Uns und dem Apostolischen Stuhle aufschauen. Sie sind wie verirrte und zersprengte Schafe, die zurückzukehren wünschen in die Hürde des Herrn. Wir brauchen nicht zu sagen, wie sehr Wir wünschen, sie mit offenen Armen zu empfangen. Folgen sie Unserer wiederholten Einladung: „Kommet zu mir alle“, so werden Wir sie mit den Worten begrüssen: „Alles Meinige ist dein.“ Allen Katholiken, die angetrieben durch die göttliche Gnade sich bemühen, ihren irrenden Brüdern den Weg zur Rückkehr zum wahren, unverfälschten Glauben zu bereiten, durch Zerstreung ihrer Vorurteile, durch Darlegung der unverfälschten katholischen Lehre, indem sie vor allem selbst das Merkmal der Jünger Christi ein liebevolles Herz ihnen entgegenbringen, ihnen allen sagen Wir herzlichen Dank.“

Die Caritas des Hl. Stuhles.

Der Papst erwähnte sodann die charitative Tätigkeit des Hl. Stuhles und ergriff die Gelegenheit, um besonders den Katholiken der Vereinigten Staaten und ihrem Episkopate, die stets die Ersten gewesen seien, um in grossartiger Wohltätigkeit dem Hilferuf des Apostolischen Stuhles Folge zu leisten, seine höchste Anerkennung auszusprechen. Als äusseres Zeichen dieser Anerkennung habe er beschlossen, zwei der hervorragendsten Oberhirten der Union den Purpur zu verleihen.

Italienische Kirchenpolitik.

Kirchenpolitisch von hoher Bedeutung ist die Ansprache des Papstes über die italienischen Ver-

hältnisse. Die Behauptung, die in der Presse gemacht und weitergegeben wurde, es sei das erste Mal, dass ein Papst seit den 70er Jahren dies tue, ist falsch. Benedikt XV. hat mehr als einmal zur italienischen Politik eine prononcierte Stellung genommen und auch das Entgegenkommen der italienischen Regierung in mancher Hinsicht anerkannt. Der betreffende Passus der Ansprache Pius XI. lautet:

Die italienische Schulfrage. „Blicken Wir in Unsere nähere Umgebung, so können Wir nicht umhin, Unserer lebhaften Genugtuung darüber Ausdruck zu geben, dass das Kreuzifix, das heilige Zeichen und Denkmal der Erlösung der Menschheit und mit ihm der Religionsunterricht in die Volksschulen, wo die Lieblinge des göttlichen Lehrmeisters ihre erste Bildung und Erziehung geniessen, wieder zurückgekehrt sind. Aber aller Sorge können wir Uns dabei nicht entschlagen. Wir haben zwar Vertrauen, dass die Lehrer, denen dieser Religionsunterricht anvertraut wird, wohl vorbereitet und ehrlich im Bewusstsein der Erhabenheit ihres Amtes an eine so wichtige Aufgabe herantreten werden. Das Apostolische Amt verlangt aber von Uns, dass Wir Unsere ehrwürdigen Brüder, die Bischöfe Italiens, den Klerus, die Familienväter und -Mütter im Geiste des Herrn beschwören, dass sie sich nicht in Sicherheit einwiegen und von ihrem natürlichen Recht, ihren Aufsichts- und Forderungsrechten, irgend etwas abmarkten lassen. Es handelt sich um eine Sache von höchster Wichtigkeit, für deren Ausgang und Gefährdung sie die Verantwortung tragen. Es hängt davon nicht so sehr das Geschick der Kirche ab, der die Verheissung der Unsterblichkeit geworden und deren Feld die Welt ist, als vielmehr das Schicksal der Familien, des Staates und des ganzen Landes. Was der Staat da säet, wird er ernten: entweder Wahrheit oder Irrtum, den unverfälschten Glauben Jesu Christi oder heidnische Ruchlosigkeit, menschenwürdige Zivilisation oder abscheuliche Barbarei und mag sie auch den glänzenden Firnis, die Verfeinerung und Schminke des modernen Fortschritts tragen.“

Die fascistischen Gewalttaten. Der Papst wandte sich dann aufs Schärfste gegen die Gewalttaten des Fascismus wider die katholischen Vereine und Organisationen, die keinen politischen Charakter trügen, sondern sich lediglich bemühten, katholisches Denken und Handeln in den Einzelpersonen, den Familien und auch im bürgerlichen Leben zur Geltung zu bringen. „Deutlich und mehr als einmal haben Wir erklärt, es sei niemandem erlaubt, zu rein politischen Zwecken oder im Interesse welcher Partei immer, die religiöse Auktorität oder die katholische Aktion zu missbrauchen. Und damit dies nicht geschehe, haben Wir ein förmliches Verbot erlassen. Deshalb können Wir Uns aber auch mit Recht beklagen, wenn die Religion beschimpft oder Personen, Sachen und Institute vergewaltigt werden, die in ihrem Dienste stehen, unter dem Vorgeben, es handle sich um Politik.“ Andererseits anerkennt der Papst, dass unter dem herrschenden Regime in Italien manches nicht Unerfreuliche schon getan oder im Plan stehe. Er nennt die Zurückziehung des Gesetzes der Nomination der Werttitel, durch welches Gesetz die religiösen Institute und frommen Legate empfindlich geschädigt worden wären, die Aufbesserung der Gehälter der Geistlichen und ihre Befreiung vom Militärdienste.

Die römische Frage. Gegenüber den unsinnigen Gerüchten über eine bevorstehende Lösung der römischen Frage (Abtretung des „vaticanischen Hügels“ etc.) ist die folgende Feststellung des Papstes von Wert: „Wir wollen nicht, dass durch Unser Stillschweigen die Meinung aufkäme, als habe der Apostolische Stuhl irgend jemand Rechte abgetreten, über die zu verfügen ihm allein zukommt, oder er hätte vor, dies zu tun, oder dass er die schon geschehenen oder noch zu geschehenden Konzessionen anders auffassen könnte als im Sinne des Anfangs einer Restitution.“

Die Klärung der Weltlage.

Zum Schluss seiner Ansprache hebt der Papst noch einige freudige Ereignisse hervor: die Weltlage beginne sich allmählich zu klären. Es sei zu hoffen, dass die Schädigungen, die der Weltkrieg auch auf religiösem Gebiete angerichtet hat, gehoben würden. Ein Plenarkonzil in China werde demnächst gefeiert werden, das für die Entwicklung der Missionen in diesem unermesslichen Lande von grosser Bedeutung sei. Der Hl. Vater erinnert an das bevorstehende 1600-jährige Jubiläum der Laterankirche und bedauert, dass die Lage des Apostolischen Stuhles es ihm verbiete, persönlich in seiner Kathedralkirche zu erscheinen, ferner an das kommende Jubeljahr und die vatikanische Missionsausstellung. Er hoffe, dass das Jubeljahr die Völker einander näher bringen werde, dass „der Friede Christi in Christi Reich“, „Pax Christi in regno Christi“, die Devise seines Pontifikats, herannahe.
V. v. E.

Zum Hinscheide Eduard Herzogs.

Am 26. März ist Dr. Eduard Herzog, Bischof der altkatholischen Kirche der Schweiz, gestorben.

Der altkatholischen „Revue Internationale de Theologie“ entnehmen wir die folgenden Lebensdaten:

Dr. Eduard Herzog ist geboren am 1. August 1841 zu Schongau (Kanton Luzern) und besuchte 1855—1863 das Gymnasium in Luzern. Seine theologischen Studien machte er 1863—1865 in Luzern unter seinem Onkel Propst Leu, 1865—1866 in Tübingen unter Hefele, Kuhn, Aberle und Himpel, 1866 zu Freiburg i. B. unter Adalbert Maier und Alban Stolz. Am 5. Oktober 1866 trat er ins Priesterseminar in Solothurn und wurde am 16. März 1867 von Bischof Lachat zum Priester geweiht. Im Sommer 1867 wurde er Religionslehrer am Lehrerseminar in Rathausen, setzte aber 1867—1868 seine theologischen Studien in Bonn fort unter den Professoren Reusch und Langen. Vom 18. September 1868—1872 war er alsdann Professor der Exegese in Luzern. Am 27. August 1870 unterzeichnete er bereits die Nürnberger Protesterklärung und nahm im September 1872 am Altkatholiken-Kongress in Köln teil. Sogleich nachher, am 27. September 1872, wurde er zum altkatholischen Pfarrer von Krefeld, und am 11. März 1873, als solcher nach Olten gewählt. Nach der Gründung der altkatholischen Fakultät in Bern wurde er dort Professor der Exegese und am 12. Dezember 1875 zugleich altkatholischer Pfarrer von Bern. Die II. Synode in Olten vom 7. Juni 1876, bestehend aus 108 weltlichen und 54 geistlichen Abgeordneten, wählte ihn mit 117

Stimmen zum altkatholischen Bischof der Schweiz. Am 18. September 1876 weihte ihn Bischof Reinkens, obwohl gewisse Bestimmungen der Verfassung und der Reglemente der schweizerischen altkatholischen Kirche seinen Wünschen nicht entsprachen, in der Martinskirche zu Rheinfelden zum Bischof. Die theologische Fakultät in Bern verlieh ihm den Titel eines Doktors der Theologie honoris causa. Am 1. August 1884 resignierte er als Pfarrer von Bern und legte am 8. März 1885 dieses Amt endgültig nieder.

„Dem Altkatholizismus huldigt nur ein kleines Häuflein von „Seelen“, und dieses wird in der Öffentlichkeit höchstens dann noch beachtet, wenn einer seiner alten Vorkämpfer die dornenvolle Laufbahn endet.“ . . . Dieses Urteil eines früheren hervorragenden Altkatholiken, Dr. Felix Stieve, Professor der Geschichte an der technischen Hochschule in München, bewahrheitete sich wieder beim Tode des Führers des schweizerischen Altkatholizismus. Am liebsten würde man sich an das Schriftwort halten: „Lasst die Toten ihre Toten begraben“ (Luc. 9, 60). Denn, dass der Altkatholizismus, mag er auch als organisierte Sekte an Staatskrücken sich weiter schleppen, als religiöse und geistige Bewegung ausgespielt hat, darüber dürfte wohl kein vernünftiger Zweifel mehr bestehen. Die erwähnte nekrologische Beachtung wurde dem Altkatholizismus wieder beim Tode Bischof Herzogs in der Tagespresse geschenkt, und es wird auch Sache der „Kirchenzeitung“ sein, kurz eine Persönlichkeit zu würdigen, deren Name und deren Taten in den früheren Jahrgängen dieser Zeitschrift so oft nicht rühmlich erwähnt werden mussten.

Im Nekrolog der „Basler Nachrichten“ wird gesagt, schon aus den Bekenntnissen des jungen Theologen Herzog gehe hervor, dass seine Entwicklung, nämlich zum Abfall von der römisch-katholischen Lehre, „in gerader Linie erfolgt ist“. Tatsächlich brauchen keine tieferen psychologischen Gründe für einen etwaigen Gesinnungswandel Herzogs gesucht zu werden: in den Nachrufen, die offenbar intime Kenner des Seelenlebens des Verstorbenen geschrieben, im „Luzerner Tagblatt“, in der „Neuen Zürcher Zeitung“, in den „Basler Nachrichten“, im Berner „Bund“, ebenso in den wertvollen Reminiszenzen, die HHr. Pfarresignat Heer im „Aargauer Volksblatt“ veröffentlichte,*) wird es immer wieder ausgesprochen: die spätere Apostasie wuchs von selbst aus dem Liberalismus, aus dem Staatskirchentum, aus dem Wessenbergianismus hervor, die schon die Seele des Jünglings und angehenden Theologen erfüllten. Dieser Geist wurde im Hause des Onkels, J. B. Leu, Stiftspropst und Theologieprofessor in Luzern, weiter genährt. Herzog schloss sich in Luzern der dortigen Sektion des Zofingervereins an, die im Gegensatz zu den Zofingern der Westschweiz schon damals durchaus liberal-radikal orientiert war. Er wurde in dieser Richtung an deutschen Universitäten, — vor allem in Bonn, dem späteren Zentrum des Altkatholizismus in den Rheinlanden, — bestärkt. Selbst im Priesterseminar zu Solothurn bekannte sich der Weiehekandidat offen zur liberalen Theologie.

Wir machen auch auf den interessanten S.- Artikel „Eduard Herzog“ im „Vaterland“ (Nr. 78) aufmerksam. Trefflich orientiert ferner: J. Troxler, Die nenere Entwicklung des Altkatholizismus. (Bachem, Köln 1908). D. Red.

Die Definition des Primats und der aus ihm sich ergebenden Unfehlbarkeit des Papstes am Konzil vom Vatikan war so dem, der innerlich nie recht katholisch war, lediglich der Anlass, die Konsequenzen zu ziehen und sich auch äusserlich von der Kirche zu trennen. Man mag darin eine gewisse Ehrlichkeit erblicken: Herzog zog aus dem staatskirchenrechtlichen Systeme die logische Folgerung. Die Verstandesschärfe, die im Nachrufe des „Bund“ als das in ihm vorherrschende Element bezeichnet wird, zeigte sich da wirklich, wenn auch negativ; er sah klar ein, dass das vom Liberalismus auf kirchenpolitischem Gebiet vertretene staatskirchenrechtliche System unvereinbar ist mit der katholischen Lehre des päpstlichen Primats. Dass die liberale Totenklage über den verstorbenen Haeresiarchen, diese Zusammenhänge zwischen Wessenbergianismus, Staatskirchentum, Liberalismus und Apostasie vom katholischen Glauben einstimmig als etwas Selbstverständliches, Gegebenes darstellen, ist von Interesse. —

Es findet sich so im äusseren Bruch des Theologen Herzog mit der Kirche, wie gesagt, eine gewisse „Ehrlichkeit“. Er schrieb am 23. Sept. 1872 seinem bisherigen Oberhirten Msgr. Lachat, in dessen Hände er doch am Tage der Weihe das Gelöbnis der Treue gelegt: er fühle immer mehr, wie unwürdig es eines Mannes sei, aus Liebe zu einem bequemen Leben hochwichtige Wahrheiten zu verleugnen. Mit einer sauberen Lebensauffassung weniger vereinbar, wohl aus dem Zwang der Ereignisse zu erklären ist es, wenn der Bischof sich mit den zum Teil höchst unsauberen Elementen einliess, die in der „Nothütte“ (Jentsch) der neuen romfreien Kirche einen Unterschlupf suchten. Wir erinnern nur an die „Intrus“, dem Abschaum der Apostasie des Auslands, die im Berner Jura unter dem Schutze der Bajonette in die Pfarreien eines durchaus romtreuen Volkes sich einnisteten, an die zahlreichen zweifelhaften Existenzen, die der Bischof selbst wieder entlassen musste, — der Nachruf des „Luzerner Tagblatt“ deutet diese Dinge an, wenn er von chaotischen Zuständen und „Abenteuerlichkeiten“ schreibt, die Herzog aufs tiefste deprimiert hätten, — und, um nur noch eins hervorzuheben: war es dem altkatholischen Bischof wohl in „seiner“ Kathedrale in Bern, dem von den Almosen zweifellos romtreuer Katholiken aus der ganzen katholischen Welt erbauten Gotteshause? Die Agenturmeldung über die Trauerfeier am 29. März berichtete, diese St. Peter u. Paulkirche sei bis auf den letzten Platz angefüllt gewesen. Zu Lebzeiten hat das der Verstorbene eben selten oder nie erlebt: eine „abominatio desolationis“ gähnte ihn aus der leeren Kirche an. Und daneben in der neuen römisch-katholischen Kirche und Gemeinde das blühendste religiöse Leben, das nun dringend nach einem zweiten Kirchenbau ruft. —

Ueber den Rahmen und die Bedeutung einer Sekte von sehr untergeordneter Rolle ist der Altkatholizismus nie hinausgewachsen. Bischof Herzog selbst gab schon vor 18 Jahren in einer Zuschrift an den „Bund“ in dessen Nr. 483 vom 14. Oktober 1906, die Zahl der Schweizer Altkatholiken „auf etwa 40,000“ an. Kürzlich ging eine Notiz durch die Blätter, die unseres Wissens von altkatholischer Seite nicht dementiert wurde, wonach der Stand der „christkatholischen Nationalkirche der Schweiz“ sich

gar nur mehr auf 28 Pfarreien mit ca. 27,800 Seelen beläuft. Und was für den Altkatholizismus besonders schmerzlich ist: diese Verluste werden ihm nicht etwa durch die „Römischen“ zugefügt, sondern durch den ihm wesensverwandten Protestantismus. Darüber hat Bischof Herzog mehr als einmal selbst bewegliche Klagen geführt. So klagte er auf der Synode von 1897, dass das Wachstum der altkatholischen Gemeinden „an verschiedenen Orten der deutschen und der französischen Schweiz weniger durch die römische als durch die protestantische Kirche beeinträchtigt“ werde. Und 1905 wieder: „Die Einbussen, die wir erleiden, kommen nur selten der römischen Kirche zu gut; in der Regel hat die protestantische Kirche den Gewinn.“ („Protestant“, 1905, 37.) Insbesondere durch die gemischten Ehen vollzieht sich die Verprotestantisierung der altkatholischen Kirche als ein fast normaler Prozess. Der Altkatholizismus erscheint so, wie ein protestantischer Genfer Pastor s. Zt. schrieb, lediglich als „eine Uebergangsstufe vom Katholizismus zum Protestantismus“.

Bischof suchte bei der mangelnden Katholizität im Inlande nach Möglichkeit durch internationale Beziehungen den Schein einer solchen zu erreichen. Mit der Wiedervereinigung der Kirchen durch Vermittlung des Altkatholizismus hat es aber ebenfalls eine sehr bescheidene Bewandnis. In einem Vortrage an der Oltener „Jubiläumsversammlung“ von 1922 fasste Bischof Herzog selbst das Fazit seiner bezüglichen internationalen Tätigkeit in den kleinlauten Satz zusammen: die Christkatholiken seien im Laufe der Jahrzehnte dem Ziele der Wiedervereinigung der Kirchen „ein wenig näher gekommen“.

Die Nachricht, der Verstorbene habe sich in seiner letzten Krankheit als „den sterbenden Bischof einer sterbenden Kirche“ bezeichnet, wurde dementiert. Wenn auch nicht getan, — wahr wäre der Ausspruch gewesen. Aus edelsten Motiven des Seeleneifers wurde öfters aus unseren Kreisen versucht, den Abgefallenen wieder zur Rückkehr zu bewegen; so auch während seiner Todeskrankheit. Der Nekrolog der „Basler Nachrichten“ stellt das als eine „unbegreifliche Torheit“ hin. Im Nachruf des Berner „Bund“ wird dagegen von einem, dem Verstorbenen offenbar sehr Nahestehenden, ihm herzlich zugetanen Seite bemerkt: „Er war für dieses ihm erwiesene Wohlwollen nicht unempfänglich“, habe es aber grundsätzlich abgewiesen. Im selben Artikel werden die Eltern Herzogs als „brave, gottesfürchtige Bauersleute“ charakterisiert. Vielleicht, dass doch das Flehen einer frommen Mutterseele, die vielen Gebete, die für den unglücklichen Mann, der eine im Grund „dornenvolle Laufbahn“ beendet, — darüber täuschen auch die glänzendsten Nekrologe nicht hinweg, — emporstiegen, ihm in letzter Stunde noch die Endgnade einer vollkommenen Reue erbat. Möge ihm ein ewiger Richter gnädig gewesen sein!

V. v. E.

Kardinal Ehrle über das Thomasstudium.

Sonntag, den 9. März, feierte die Universität der Gregoriana zu Rom ein Fest, das in den Annalen dieser berühmten päpstlichen Studienanstalt eine mehr als gewöhnliche Beachtung finden wird. Es fand die feierliche Eröffnung

der Universitätsbibliothek in den neu dazu eingerichteten Räumen statt. Zugleich wollte die Universität an diesem Tage eine Erinnerungsfeier zu Ehren des hl. Thomas anlässlich des sechsten Zentenariums seiner Heiligsprechung begehen.

Der Rektor der Gregoriana P. Miccinelli S. J. konnte unter den zahlreich geladenen Gästen die Kardinäle Bileti, Laurenti, Sincero, Billot und Ehrle, sowie den General der Gesellschaft Jesu, P. Ledochowski, begrüßen.

Die Festrede hielt Kardinal Ehrle in italienischer Sprache. In glücklicher Gedankenverbindung würdigte er zu Anfang seiner Ausführungen den Doppelzweck der Festversammlung, um dann ausschliesslich über die Bedeutung und Tragweite des hl. Thomas und des Thomasstudiums in Vergangenheit und Gegenwart zu sprechen. Der gelehrte Kardinal führte aus: In der wissenschaftlichen Beurteilung des Aquinaten lassen sich drei Gesichtspunkte unterscheiden, zunächst die Methode seines wissenschaftlichen Arbeitens, dann sein didaktische Methode und endlich seine Lehre und seine Lehrmeinungen. Die Arbeitsmethode des hl. Thomas hält, was wissenschaftliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit betrifft, den Vergleich mit allen Gelehrten christlichen und nichtchristlichen Namens aus. Keine Autorität bleibt bei Thomas bestehen, als die Autorität der zwingenden Beweisführung. Selbst ein hl. Augustinus findet bei Thomas nur unbeschränkte Beachtung und Anerkennung, insofern er Theologe ist; vom Philosophen und Neuplatoniker weicht er in vielen und wichtigen Stücken ab. Nicht weniger reisst sich der Fürst der Schule in seiner didaktischen Methode von der Tradition los. Der klare und präzise Ausdruck, eine eigens geprägte Terminologie, die durchsichtige Gliederung des Stoffes legen dafür Zeugnis ab. Der dritte Punkt, seine Lehre, hat dem Aquinaten den wohlverdienten Vortritt unter allen Lehrern der Kirche eingeräumt, wenn sie auch das Los aller Erdendinge teilt: „Nihil perfectum sub sole“. In allen philosophischen Fragen, in denen Thomas von Augustinus abweicht, hat er schliesslich Oberhand behalten. Andere Probleme sind dagegen bis auf den heutigen Tag Streitfragen geblieben. Der theologischen Erörterung der Immaculata Conceptio fruchtbar nahe zu treten, sollte Thomas nicht vergönnt sein. Hierin haben sich Duns Scotus und die damals in England mächtig aufblühende franziskanische Schule ihre bleibenden Verdienste geholt.

Wenige Jahre nach seinem Tode, wurde dem hl. Thomas der Titel „Doctor communis“ zu teil. Dennoch kann nicht in Abrede gestellt werden, dass die Autorität des grossen Kirchenlehrers in der ersten Epoche, vom 13. bis 16. Jahrhundert, innerhalb der Grenzen seines Ordens beschränkt war. Die jahrhundertlangen Kämpfe zwischen Realisten und Nominalisten deuteten immer mehr auf die Notwendigkeit eines intensiven Thomasstudiums hin. Es brach allmählich eine Blütezeit in der kirchlichen, spekulativen Wissenschaft ein, die aber nur von kürzerer Dauer war. Es kam das 18. Jahrhundert mit seiner Vorliebe für die Experimentalwissenschaften, für positive und historische Geistesarbeit. Zur Zeit der sogenannten Restauration nach Napoleon hatte man für die Scholastik kein Verständnis mehr übrig. Es musste erst wieder alles neu aufgebaut werden. Die ersten Versuche dazu verdanken wir

San Severino & Liberatore in Neapel, Kleutgen in Rom. Die neue Thomasbewegung machte schöne Fortschritte. Das kirchliche Lehramt nahm sich derselben fördernd durch die denkwürdige Enzyklika Leos XIII. vom Jahre 1879 an. Die Bemühungen Leos wurden von allen seinen Nachfolgern weitergeführt.

Und nun führen wir die Worte Kardinal Ehrles wortgetreu an: „Aber weder Papst Leo XIII. noch einer seiner Nachfolger hatte die Absicht, den katholischen Studienanstalten jene strenge Anlehnung an den hl. Thomas zu verordnen, zu welcher sich der Dominikanerorden in so lobenswerter Weise verpflichtet hat. Kein Papst hat erklärt, dass die Lehrmeinungen des hl. Thomas in philosophischen Fragen ausschliesslich massgebend wären und alle andern Schulmeinungen deshalb falsch wären... Pius XI., der in dieser Hinsicht alle Erlasse seiner Vorgänger bestätigte, wünscht, dass die katholischen Schulen in Methode und Prinzipien dem hl. Thomas Folge leisten, so dass man in Wahrheit den Aquinaten den Führer in der kirchlichen Wissenschaft nennen kann. Aber dennoch will Pius, ebenso wie seine Vorgänger, dass diese Anlehnung an den hl. Thomas immer noch freien Raum für Schüler wie für Lehrer zu einem edlen Wettstreit ermöglicht. Diese Freiheit soll nach dem Willen des hl. Vaters auf alle Controversfragen unter den nennenswerten Autoren des verschiedenen theologischen Schulen ausgedehnt sein.“ Ein reicher Applaus wurde dem hohen Redner am Schlusse seiner Ausführungen zu teil. Beachten wir die ragende Stellung, die Kardinal Ehrle in der Gelehrtenwelt, wie im hl. Kollegium einnimmt, wie auch seine langjährigen und intimen Beziehungen zu Pius XI., so können wir nicht anders, als die Ausführungen des hohen Kirchenfürsten eine hochbedeutsame Rede nennen.

Rom.

J. H.

Totentafel.

Der Tod hat wieder zwei eifrige Seelsorgepriester weggeholt, den einen aus dem Obwaldnerland, den andern aus dem St. Galler Seebezirk.

Am 25. Februar starb zu Kerns in Folge eines doppelten Schlaganfalles der hochw. Herr Pfarrhelfer **Joseph Durrer**. Seit seiner Priesterweihe hat er in der Heimatgemeinde Kerns gewirkt, erst als Frühmesser, seit dem Hinscheid von Pfarrhelfer Kuchler im Jahre 1905 als Pfarrhelfer, und durch sein freundliches Wesen, seine Liebe zur Jugend und seine stets hilfsbereite Teilnahme bei Sorgen und Leid sich grosses Vertrauen erworben. Er war 1871 am 21. Mai geboren, hatte an den Kollegien von Engelberg und Sarnen und am Priesterseminar zu Chur seine Studien gemacht und dort am 12. Juli 1896 die Priesterweihe empfangen. Einfach und genügsam in seiner Lebenshaltung, sittenrein und heitern Sinnes, pflegte Pfarrhelfer Durrer neben seiner priesterlichen Arbeit die Musik und fand in ihr viel schöne Erholung, wie er auch andern damit Freude bereitete.

Zu **St. Gallenkappel** schied am 12. März nach kurzer Krankheit der hochw. Herr Pfarrer **Gebhard Andreas Egger**, im Alter von 76 Jahren, ein Priester, der überall, wo er in der Seelsorge tätig war, durch seine Frömmigkeit und seinen Seeleneifer ein gesegnetes Andenken hinterlassen hat. Er war Bürger von Tablat und am 29. August

1848 geboren, studierte von 1866 bis 1871 am bischöflichen Knabenseminar zu St. Georgen, ging dann für die philosophischen und theologischen Studien nach Innsbruck, Eichstätt, Mainz und St. Gallen und empfing am 1. April 1876 dort die Priesterweihe. Erst war er Kaplan in Häggenschwil, von 1880 an Pfarrer in Flawil und seit 1895 Pfarrer in St. Gallenkappel. Er war insbesondere ein Freund der Schule und hatte deshalb seine Stelle sowohl im Ortsschulrat als auch im Bezirksschulrat. Für die Renovation der Pfarrkirche in St. Gallenkappel sammelte er selbst die erforderlichen Mittel im Betrage von Fr. 70,000. Die Gemeinde steht trauernd am Grabe ihres guten Hirten.

Fügen wir hier noch zwei Frühopfer der jungen **Kapuzinermission in Südafrika** an: Schwester **Euarda Bachofer**, aus dem Mutterhause von Baldeg, und Bruder **Engelbert Zahner**. Beide widmeten sich mit Feuereifer dem Missionsberufe, die erstere besonders durch hingebende Krankenpflege bei den Schwarzen, Bruder Engelbert durch praktische Dienstleistung aller Art in Begleitung des hochwürdigsten Bischofes Gabriel: Aufrichten und Schmuck der Altäre und alles dessen, was für die würdige Feier des Gottesdienstes und der Sakramentenspendung nötig war.

R. I. P.

Dr. F. S.

Mutationen in der Diözese Basel.

Bestätigungen und Institutionen.

Jan. 2. Dr. Raphael Braun, bisher Vikar an der Franziskanerkirche zu Luzern, zum Frühmesser in Hochdorf.

Febr. 1. Joseph Hartmann, zur Zeit studienhalber in Rom, zum Kaplan der Reidhaarespfründe in Baar.

Febr. 1. Anton Hatz, bisher Hausgeistlicher von St. Ursula in Deitingen, zum Pfarrer von Gännsbrunnen.

Installationen und Resignationen.

Febr. 17. Aebi Oskar, bisher Vikar in Grenchen, zum Pfarrer von Deitingen.

März 16. Schnetzler Otto, bisher Kaplan in Frick, zum Pfarrer von Eiken.

Karl Merkli, bisher Vikar in Schaffhausen, wird Vikar in Rheinfelden.

Stephan Wüst, bisher Pfarrer in Duggingen, resigniert gesundheitshalber und wird Hausgeistlicher von St. Ursula in Deitingen.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Nota pro clero.

Consilium Cardinalium de mandato Pii PP. XI monumentum in memoriam magni illius charitatis et pacis Pontificis Benedicti XV in Vaticana Basilica exstruendum curat. Quem in finem idem Consilium omnes, quicunque ex omni civium ordine amoris erga Eum gratique animi sensus servarunt, hortatur, ut in hanc rem pro facultate stipem conferant. Confidens ut quam plurimi hortationi libenter respondeant, idem Cardinalium Consilium largitoribus singulis iam nunc grates agit et benedicit.

Oblationes benevolae sacerdotum vel fidelium laicorum mittantur ad Cancellariam Episcopalem.

S o l o d o r i, die 31. Martii 1924.

Cancellaria Episcopalis.

Vakante Pfründen.

Infolge Resignation der bisherigen Inhaber sind die Pfarrei **Ermatingen** (Kt. Thurgau) und die Frühmesserstelle in **Schönenwerd** (Kt. Solothurn) neu zu besetzen. Bewerber um die Pfründen wollen sich behufs Aufstellung

einer Dreierliste gemäss Canon 1452 bis zum 15. April a. c. bei der bischöflichen Kanzlei anmelden.

Solothurn, den 27. März 1924.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

Alte Rechnung pro 1923.

a. Ordentliche Beiträge.

	Uebertrag	Fr. 315,359.39
Kt. Aargau: Obermumpf 82, Frick, Hauskollekte Nachtrag 112, Stetten 213, Wohlen, Nachtrag 8, Bünzen, Nachtrag 20, Klingnau, Hauskollekte 422, Merenschwand, Nachtrag 200, Würenlingen II. Rate 270, Gebenstorf II. Rate 27	"	1,354.—
Kt. Bern: Delsberg 82.75, Epauvillers 85.50, Interlaken 143, Biel 200, Les Breleux 125	"	636.25
Kt. Graubünden: Somvix 167, Alvaneu 27.50, Alvaschein 15.10, Tarasp 60, Pontresina 10	"	279.60
Kt. Luzern: Ufhusen, Nachtrag 30, Meggen, Hauskollekte 410, Luthern a) Sammlung II. Rate 167, b) Gabe v. Familie Alb. Birrer-Stadelmann, Scheidegg 100, Luzern, Legat v. H. Prof. Ribeaud sel. III. Rate 100, Schötz 770	"	1,577.—
Kt. Schwyz: Rotenthurm, Hauskollekte (dabei Spez.-Gabe) 220,30, Lachen, v. Stiftung Dekan Zehnder sel. 97 70, Studen 20	"	338.—
Kt. Solothurn: Oensingen 46.70, Deitingen 150	"	196.70
Kt. St. Gallen: Kappel-Ebnat, Hauskollekte 356.35, Andwil, Hauskollekte Nachtrag 440, St. Gallen Dompfarrei Nachtrag 20, Mols 20, Mosnang, Hauskollekte, Kirchenopfer u. Vermächtnisse 1,000	"	1,836.35
Kt. Tessin: Sammlung durch HH. Canonikus Roggiero, Locarno	"	819.74
Kt. Thurgau: Dussnang 250, Au b. Fischingen 200	"	450.—
Kt. Wallis: Chamoson	"	103.80
Kt. Zug: Zug, Hauskollekte II. Rate	"	606.—
Endresultat Total		Fr. 323 556 83

b. Ausserordentliche Beiträge.

Unverändert auf Total Fr. 93,082.90

Zug, den 26. März 1924.

Der Kassier (Postcheck VII 295): Alb. Hausheer, Pfarr-Resignat.

Exerzitien für Altakademiker. Die hochw. HH. Konfratres werden freundlichst gebeten, Herren aus akademischen Kreisen auf die Exerzitien aufmerksam zu machen, die vom Dienstag, den 15. April abends bis zum Karsamstag früh im Kurhaus Schwandegg bei Menzingen abgehalten werden. Exerzitienmeister ist P. Stanislaus von Dunin-Borkowski. Anmeldungen bei der Leitung des Kurhauses.

Briefkasten.

Nach Sch. Dem geehrten Verfasser S. des Artikels in Nr. 9, Seite 69 der K.-Ztg. lag es ganz ferne, dem von der Kirche so hoch geschätzten Dritten Orden nahe zu treten. Der Verfasser hat selber die Ehre, Terziar zu sein. Genaue Erkundigungen haben ergeben, dass es sich in den angeedeuteten Fällen nicht um Angehörige des Dritten Ordens, sondern um ein anderes kirchliches Institut handelt. Dies zur Richtigstellung.

An R. Rudolf v. Scherer, weiland Professor des Kirchenrechts an der Universität Wien, zeichnete sich durch eine grosse Erudition aus, war aber der Typus des alten österreichischen josephinischen Staatsbeamten. Seine Ansichten über das Verhältnis von Staat und Kirche sind zum mindesten unklar. Dass er Julius Bachem fürs Staatslexikon ein willkommener Mitarbeiter war, kann nicht verwundern. P. Wernz, General des Jesuitenordens und Verfasser des eminenten Werkes „Jus Decretalium“ nimmt beständig gegen Scherer Stellung. Ebenso weist der bekannte Moralist und Kanonist P. Biederlack S. J. die Ansichten des „Staatslexikons“ über das Verhältnis von Staat und Kirche zurück.

Freies kath. Lehrerseminar in Zug.

Eintritt den 29. April

Behufs Prospekt und näherer Auskunft wende man sich gefl. an die DIREKTION. Soweit Plätze verfügbar, werden am 29. April auch Schüler in den deutschen Vorkurs oder in die Realschule des Pensionats bei St. Michael aufgenommen. DIE DIREKTION.

Soeben erschien:

Die Spendung der Nottaufe

Kurzer Unterricht
besonders für Aerzte, Hebammen,
Pflegerinnen und Eltern ::

von Dr. Oskar Renz,
Professor der Moraltheologie.

Fr. —.50.

Lichtvoll, klar und knapp. Helfen Sie uns, dass das Büchlein angesichts der Wichtigkeit des Themas in die Hände aller derer gelangt, für die es bestimmt ist.

Wir erinnern an

Oelbergtrost

Eine Bibelbetrachtung
von Professor Albert Meyenberg.

Fr. 1.50.

Diese Betrachtungen bahnen den Weg zur tiefsten lautersten Quelle des Trostes.

Verlag, Räder & Cie., Luzern.

Rauchfasskohlen

von langer Brenndauer,

Weihrauch

extra zum Gebrauche für diese Kohlen präpariert,

Anzündwachs

tropffrei,
bewährter Artikel,

Anzünder

dazu
mit Löschhorn,
liefert

Ant. Achermann

Kirchenartikel u. Devotionalien

Luzern.

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität

in- und ausländische

:: Tischweine ::

als

Messwein

unsere selbstgekelterten

Waadtländer und Walliser

Gebr. Nauer, Weinhandlung,
Bremgarten.

Messwein

J. Fuchs-Weiss & Co., Zug
bebildgt.



Venerabili clero
Vinum de vite me-
rum ad ss. Eucharis-
tiam conficiendam
a s. Ecclesia prae-
scriptum commendat
Domus

Karthauser-Bucher
Schlossberg Luzerna

Neuntägige Andacht

für erstkommunizierende Kinder

von A. LANTER
Kinderpfarrer zu Wil

Ein treffliches Blättchen mit Belehrung
und Bild, per Exemplar 20 Cts.
bei Benziger, Einsiedeln.

Messkännchen

In grosser Auswahl
RÄBER & Cie. LUZERN

Standesgebethüder

von P. Ambros Zährler, Prarrer:

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

MESSWEIN

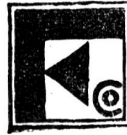
Gebr. X. & E. Gloggnier
WEINHANDLUNG LUZERN
Bureau: Franziskanerpl. 4, Telephon 2760

Spezialität in feinen Walliser, Waadtländer, Veltliner, sowie direkt imp. Piemonteserweinen

ADOLF BICK, WIL (St. Gallen)

Altbekannte Werkstätte für kirchliche
Goldschmiedekunst :: Gegründet 1840
empfiehlt sich für

Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc. etc.
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.



Werkstätten

für kirchliche Textil-
u. Metallkunst. Nadel-
arbeiten, Spitzen, Repa-
raturen, Materialien.

Fraefel & Co.
St. Gallen.

Schreibpapier in jeder Qualität bei
Räber & Cie.

Tüchtige

Köchin

und Gärtnerin sucht Stelle zu geistlichem Herrn, am liebsten ins St. Gallische. Prima Zeugnisse.

Offerten unter C. D. erbeten an die Expedition.

Wo?

könnte eine brave, intelligente Tochter, 30 Jahre alt, bis jetzt im Haushalt der Eltern tätig,

**in einem grösseren
Pfarrhaushalt**

für etwa 3 Monate gegen kleine Entschädigung **mithelfen**, um sich besonders im Kochen weiter auszubilden, um dann später in einem geistlichen Haus sicher und selbständig den Haushalt führen zu können. Auskunft unter A. K. bei der Expedition

Ein Geistlicher sucht für seine Schwester eine

Stelle.

Bevorzugt wird ein geistliches Haus wo die betreffende Person unter Leitung einer tüchtigen Köchin sich in allen Hausgeschäften ausbilden kann. Es wird mehr auf gute und liebevolle Anleitung als auf hohen Lohn geschaut. Näheres unter B. V. durch die Expedition.

Eine stille, treue und zuverlässige

Person

welche in allen Haus- und Gartenarbeiten bewandert ist. sucht Stelle in ein Pfarrhaus mit Garten.

Adresse unter F. Sch. durch die Expedition.

Kommunionkerzen

einfach bis feinst verziert

R. Müller-Schneider Wwe
Wachskerzenfabrik, Altstätten.

Messweine

sowie

Tisch- und Spezialweine

empfehlen in nur prima Qualitäten

P. & J. GÄCHTER
Weinhandlung z. Felsenburg
Altstätten, Rheintal

vereidigte Messweinelieferanten.

Kaffee billig

und gut, täglich frisch in Postsendung von 2 1/2 und 5 Kg. Verlangen Sie Preisliste.

LAUBER-KÖHLER
Kaffeerösterei, Luzern.

Kein Buch.

bildet den Geist so

erweitert den Gesichtskreis, vertieft das religiöse und kirchliche Gefühl und befähigt so zwischen Schatten und Lichtern der Kirchengeschichte vorurteilslos, begreifend, verzeihend, liebend, bewundernd u. aufs höchste ermutigt den uralten Weg mit verjüngten Schritten fortzusetzen

wie Pastors Papstgeschichte.

Mit diesen Worten gibt Heinrich Federer seiner Ergriffenheit, die das Studium der Papstgeschichte in ihm hervorgerufen, der überwältigenden Wucht Ausdruck, mit der dieses Werk auf ihn einwirkte. Und Federer spricht mit diesen Worten zu jedem gebildeten Katholiken, seine Worte sind ein Aufruf an sie, diesen gewaltigen Schatz zu heben. Pastors Papstgeschichte ist der Stolz jeder Privatbibliothek. Sagen Sie nicht: „Unerschwinglich!“ Jeder Band ist einzeln käuflich. Verfügen Sie noch heute über Ihr Einkommen in den nächsten Monaten. Opfern Sie materielle und flüchtige geistige Genüsse, versagen Sie sich für einige Zeit die Zigarre, das Glas Wein, diese und jene Unterhaltung, für ein Werk, das Ihr geistiges und seelisches Leben dauernd ungeahnt bereichert.

Dann wird das scheinbar Unmögliche zur Wirklichkeit: Alle vier, acht, zehn Wochen wird ein weiterer Pastor Ihren Bücherschrank zieren.

Zur Zeit sind lieferbar Band II, IV 1/2, V, VI, VII, VIII und IX. Die Preise der einzelnen Bände bewegen sich zwischen 15 und 23.75 schw. Fr. Band I, III 1/2 und X erscheinen 1924. Pastors Papstgeschichte ist verlegt bei Herder in Freiburg i. Br.

Hat jeder Priester

„Das Neue Reich“

bestellt?

Unter diesem Titel schreibt das „Verbandsblatt der deutschen katholischen Geistlichkeit“ (Reichenberg):

„Auf einer Priester-Konferenz warb ein Geistlicher Abnehmer für „Das neue Reich“. Es gelang, dem „Neuen Reich“ fünf neue Abnehmer zuzuführen. Man wird fragen: Hat denn nicht jeder Priester schon genug Zeitschriften? Warum noch eine neue bestellen? Der Grund, warum das „Neue Reich“ jedem Priester eindringlich und wärmstens empfohlen wird, ist folgender: Wohin der Geistliche heute kommt, überall werden Weltanschauungsfragen besprochen. Der Geistliche darf dann nicht die Rolle eines stummen Zuhörers spielen, er wird freimütig den katholischen Standpunkt vertreten. Aber der katholische Standpunkt allein genügt nicht; er muß in wissenschaftlicher Begründung und in moderner Fassung zur Geltung kommen. Dieses Gebilde trägt man nicht fertig bei sich her, man muß es erst gestalten durch ernste Geistesarbeit. Den Stoff dazu bietet uns in bester Qualität das „Neue Reich“. Wer das „Neue Reich“ liest, bloß zum sich zu unterhalten, der kommt nicht auf seine Rechnung. Das „Neue Reich“ muß Satz für Satz durchdacht werden. Eine solche Arbeit wird aber auch den schönsten Lohn eintragen. Wer einige Jahrgänge dieser Zeitschrift mit Verständnis durchgearbeitet hat, der besitzt eine Waffe, mit der er fallen Gegnern gewachsen ist. Der Geistliche verkehrt täglich mit gebildeten Laien, die der Kirche zwar nicht feindselig gegenüberstehen, die aber auch trotz eifriger Bemühungen für die Kirche nicht gewonnen werden konnten. Diesen gebe der Geistliche das „Neue Reich“ zu lesen, Folge für Folge. Nach Jahresfrist wird er die Wahrnehmung machen, daß die Leser des „Neuen Reich“ für alle Fragen des katholischen Lebens Verständnis zeigen und für die Kirche günstig gestimmt worden sind. Kürzlich traf ich mit einem Professor einer Mittelschule zusammen. Es entspann sich bald ein Gespräch über katholische Kirche und Kultur. Der Professor legte seinen Standpunkt dar und bemerkte, über diese Fragen bringe das „Neue Reich“ stets vortreffliche Abhandlungen. Das „Neue Reich“ erhalte er Folge für Folge vom Religionsprofessor der Anstalt. So wirkt der Religionsprofessor auf seinen weltlichen Kollegen ein. Könnte nicht jeder Geistliche in ähnlicher Weise auf gebildete Laien seiner Umgebung einwirken? Das wäre ein Apostolat im Dienste der katholischen Presse — der schönsten Anerkennung wert. Nun wird man die Frage verstehen: Hat jeder Priester das „Neue Reich“ bestellt?“

Probenummern stehen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

„Das Neue Reich“ kostet pro Vierteljahr (13 Hefte zu 28 Seiten, vornehm ausgestattet) schw. Fr. 4.—. Bestellungen sind zu richten nur direkt an die **Verwaltung der Wochenschrift „Das Neue Reich“** Wien, VI., Mariahilferstraße 49.

Kurer, Schaedler & Cie.

in Wil, Kanton St. Gallen

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung
ihrer solid und kunstgerecht in
eigenen Ateliers hergestellten

Paramente

Kirchenfahnen

Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Ge-
fässe, Metallgeräte etc. etc. :-

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Statlonen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung

Kollegium Maria Hilf

SCHWYZ

Gymnasium — Handelsschule — Technische Schule

Nach Ostern deutscher Vorbereitungskurs für die
Aufnahme in die erste Klasse obiger Abteilungen
im Oktober. Eintritt Ende April. Das Rektorat.

Gebetbücher sind zu beziehen durch
Räber & Cie., Luzern.

KATHOLISCHE ELTERN!

Wünschen Sie Ihre Söhne zur raschen Erlernung
der französischen Sprache zu plazieren?

Wenden Sie sich an das

INSTITUT ST. KARL :: PRUNTRUT

Jedes Jahr durch den hochwürdigen Herrn Bischof
von Basel in seinem Fastenmandat empfohlen.

Wiederbeginn: Mittwoch 30. April, abends.

Religiösgesinnte Töchter, die sich der **Kranken-
und Wochenpflege** widmen wollen, finden jederzeit
Aufnahme im

St. Annaverrein

Bischöfl. approbierter kath. Pflegeverein, im Sinne von Can. 707 des C. J. c.

Von Sr. Heiligkeit, Papst Pius X. gesegnet, und
von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Aufnahme-Bedingungen zu beziehen durch das
Mutterhaus:

Sanatorium St. Anna, Luzern.

Drucksachen liefern billigst **Räber & Cie., Luzern.**